

Aktuelle deutsche Wörter — Konzeption eines deutsch—ungarischen Wörterbuchs

Csilla Bernáth

(Szeged)

Die Anregung zur Erstellung eines kleinen Wörterbuchs der aktuellen Wörter — mit etwa 2.000—3.000 Lemmata — für Deutschlehrer und Deutschlernende kam aus meiner Erfahrung mit Übersetzungseminaren für Germanistikstudenten in Szeged. In den Seminaren wurden vorwiegend Texte aus der deutschsprachigen Presse in die Muttersprache Ungarisch übersetzt.

Das Übersetzen aus einer natürlichen Sprache in eine andere besteht aus zwei Schritten: dem Verstehen des ausgangssprachlichen Textes und der sprachlichen Formulierung in der Zielsprache. In unseren Seminaren gab es zahlreiche Fehlleistungen in beiden Bereichen, und diese waren teilweise auf lexikographische Mängel zurückführbar. Diese Mängel bestanden nur teilweise aus unzulänglichem Umgang der Studenten mit Sprachlexika; größtenteils sind hier die Mängel des in Ungarn verlegten Großen Wörterbuchs Deutsch—Ungarisch/Ungarisch—Deutsch gemeint.(1)

Das Problem erst einmal auf den ersten Schritt beschränkend: das Benutzen eines einsprachigen Wörterbuchs für das Verstehen des deutschsprachigen Textes wäre hier eine Selbstverständlichkeit. Das übliche Verfahren der Studenten war aber das Nachschlagen nur im Deutsch—Ungarischen Wörterbuch. Sie wurden von mir dazu angehalten, die dort gefundenen Äquivalente in einem einsprachigen Wörterbuch zu kontrollieren. Enthielt das zweisprachige Wörterbuch kein entsprechendes Lemma, gab es ohnehin keinen anderen Weg.

Die Lemmaauswahl des erwähnten Deutsch—Ungarisch/Ungarisch—Deutschen Wörterbuchs von Előd Halász kann man unter mehreren Aspekten kritisch untersuchen. Für uns ist erst einmal ausschlaggebend, inwieweit es der Wortschatzentwicklung in der deutschen Gegenwartssprache gerecht wird. Vor übertriebener Strenge warnt uns der Ausspruch von Dieter E. Zimmer: „Kein Ausländer kann hoffen, sämtliche Wörter, die ihm in einer deutschen Zeitung begegnen, in irgendeinem Wörterbuch erwähnt und erklärt zu finden.“ (1986, 14) Daß man aber doch noch welche in einem Wörterbuch findet, ist das Ziel unseres Projekts.

Bevor wir auf Einzelheiten eingehen, wollen wir die in Deutschland verlegten einsprachigen Lexika aus diesem Aspekt überblicken.

Die beiden bekanntesten, dem ungarisch-deutschen Wörterbuch im Umfang vergleichbaren Lexika: Duden Universalwörterbuch (3) und Wahrigs Deutsches Wörterbuch (4) werden dieser Forderung unterschiedlich gerecht. Im Verlagsprospekt des Duden Universalwörterbuchs 1989 heißt es: „Mehr als 1000 wichtige Neuwörter der letzten Jahre fanden [hier] ihren Platz.“ Im Vorwort zur überarbeiteten Neuausgabe 1986 des Wahrig betonen die Bearbeiter die Aktualität des Werkes und versichern: „[es] wurde zusätzlicher Platz geschaffen, wodurch das Wörterverzeichnis um mehr als 5000 wichtige neue Begriffe erweitert werden konnte.“ Trotz dieser Bemühungen scheint die Zeitspanne von fünf-sechs Jahren, die zwischen den Neuausgaben von solchen umfangreichen Wörterbüchern meist liegt, zu lang. In der Bemühung, diese Lücke zu schließen, werden immer wieder diverse Wörterverzeichnisse auf den deutschen Büchermarkt gebracht, manche mit ernstem sprachkritischem Ansatz, manche andere eher als witzige Momentaufnahmen konzipiert. Meist berufen sie sich auf eine Textsorte, die Pressesprache, wo sich das kreative Potential der Sprache besonders stark zeigt, in Form von Ad-hoc-Bildungen, Neologismen, Sprachspielereien usw. Wir möchten einige typische Aussagen aus den jeweiligen Vorworten dieser Wörterverzeichnisse zitieren.

Gerhard Hellwig (1972, 5): „Unsere Zeit ist ganz besonders reich an Wort-Neuschöpfungen, denen wir täglich in der Presse, im Rundfunk und im Fernsehen begegnen.“ (5.) Lutz Mackensens (1986, 5): „Morgens, beim Zeitunglesen, fängt der Ärger schon an: Im politischen Teil stutzt man bei Wörtern, die man nicht kennt, nicht versteht; im Wirtschaftsteil wird's dann noch schlimmer, und erst beim Sport [...] wird's erträglicher.“ (6.) Und noch ein Zitat, aus dem streng sprachkritisch ausgerichteten Werk von Alfred Probst (1989, 8): „Es geht ja nicht nur um Amideutsch; da ist der Wirtschaftsjargon, da kommen die elitären, vernebelnden latein- oder griechischstämmigen Politiker-, Mediziner- und Juristenvokabeln hinzu [...] Und das alles steht wie selbstverständlich in der Zeitung und wird ebenso unvermittelt über Rundfunk und Fernsehen unter die Leute gebracht.“ (7.) Für das Englische trägt ein Wörterbuch sogar im Untertitel diesen Bezug: *Dictionary of New Words. A popular Guide to Words in the News.* (1991) (8)

Nach Aufzeichnung dieses Hintergrunds nun einiges zum Konzept des geplanten Wörterbuchs.

Auswahlprinzip der Lemmata.

Als Korpusgrundlage möchten wir die seit Herbst 1990 wöchentlich erscheinende Deutsche Tribüne verwerten. Sie versteht sich laut Impressum als „ein Pressepiegel für Leser in Ost- und Südosteuropa“; in ihr sind „Alle Beiträge originale Zeitungsartikel“. Die Themenvielfalt kann den — wöchentlich wechselnden — Spartenüberschriften abgelesen werden: „Internationale Fragen“, „Sozialpolitik“, „Verkehr“, „Umwelt“, „Medizin“, „Hochschulen“, „Brauchtum“, „Tourismus“. Material aus all diesen Themenbereichen aufzunehmen würde unseren Rahmen sprengen, deshalb möchten wir z. B. von der Fachsprache nur soviel bringen, wie in die Allgemeinsprache Zugang gefunden hat. Das bedeutet schwierige Entscheidungen. Bietet die Deutsche Tribüne an thematischer Vielfalt fast zuviel, weist sie anderswo einige Lücken auf. Da sie Zeitschriften und Illustrationen nicht referiert, vermittelt sie unter anderem das Vokabular von populären Interviews und Werbetexten nicht, obwohl gerade diese Textsorten Ausländer im Deutschunterricht immer wieder mit enträtselungsbedürftiger Lexik überraschen. Um diese Lücke zu schließen, wollen wir außer den genannten Sammlungen von Mackensen und Probst auch noch weitere konsultieren: Je eine Szene-Sprache-Sammlung von Claus-Peter Müller-Thurau (1983) (9) und von Ulrich Hoppe (1983) (10), sowie von Hermann Ehmann (1992) (11). Außerdem besitzen wir eine eigene Belegsammlung aus deutschsprachigen Medien, die laufend aktualisiert wird und sozusagen als Kontrolle dienen kann für das zeitliche Bestehen obigen Materials.

Um dieses Korpus an sprachkritischen Maßstäben messen und Lexikalisierungsprozesse kontrollieren zu können, wollen wir Aufsätze zu Rate ziehen, die in den Zeitschriften *Der Sprachdienst*, *Deutsche Sprache* und *Sprache und Literatur* seit 1977 regelmäßig unter dem Titel „Momentaufnahmen“, „Wörter des Jahres“ sowie „Unwörter des Jahres“ erschienen sind.

Welche Größenordnung einer lexikalischen Einheit sollen wir als Lemma ansetzen? Von den zitierten Sammlungen führt Hellwig z. B. Adjektiv + Substantiv-Verbindungen wie *absurdes Theater*, Mehrwort-Termini wie *Amnesty International* und sogar lateinische geflügelte Worte wie *audiatur et altera pars* auf. (Die ersten beiden stehen übrigens auch bei Mackensen.) Auch wir wollen den Vorrang der begrifflichen Einheit und nicht der Ausdrucksform geben.

Bei der Behandlung neu entstandener Phraseologismen ist die Produktivität ausschlaggebend: besonders bei Filmtiteln, Werbeslogans, Aussprüchen u. ä. ist dies durch wiederholte Anspielungen bemerkbar.

Wortverbindungen des Typs *kalter Krieg*, wo der Phraseologisierungsprozeß aufgehoben ist durch die Entfaltung einer seriellen Verknüpfung (kalte Enteignung, kalter Staatsstreich usw.) sollen im Wörterbuch enthalten sein, mit Verweis auf diesen Prozeß. Dasselbe gilt für Verbindungen mit 'heiß', wie 'heißer Herbst', oder mit 'grau', wie 'Grauzone'.

Für Komposita gilt die Faustregel: je undurchsichtiger die Zusammensetzung, desto mehr gehören sie ins Wörterbuch. Gleichermaßen gilt für phraseologisierte Komposita oder Einwortidiome ('blauäugig', 'Gretchenfrage'). Ist die semantische Vorhersagbarkeit zwar stark, liegt aber Produktivität vor, werden Komposita mit z. B. 'Kult-', 'Szene-' aufgenommen. Bei der Auswahl der Belegen wird die ungarische Übersetzung mit ein Kriterium sein, die ja meistens nicht ähnlich seriell gebildet werden kann: 'Traumschiff' — 'álomhajó', 'Traumfrau' — 'álmai asszonya'.

Wieviel und welche Eigennamen sollen in das Wörterbuch Zugang finden? Ein eventueller Phraseologiesierungsprozeß ist auch hier ausschlaggebend. Namen, die auf dem Wege sind, allgemeine Personenbezeichnungen zu werden, wie der türkische Vorname Ali für Gastarbeiter schlechthin, sollen aufgenommen werden. Dasselbe gilt für metaphorisierte Verbindungen mit Markennamen wie 'Marlboro-Mann'.

Von den Lehnwörtern — am häufigsten aus dem Anglo—Amerikanischen — werden diejenigen von vornherein ausgeschlossen, die ins Ungarisch in der Originalform übernommen worden sind (Design, Computer). Besteht aber eine ungarische Übersetzung zu ihnen, sollen sie im Wörterbuch enthalten sein ('airbag' — 'légzsák').

Sonderfall Comicssprache oder Micky-Maus-Deutsch — Verbstämme statt finite Verben wie 'ächz', 'würg': In einem Kontext außerhalb der Comicshefte können sie für nicht-Muttersprachler ein rezeptives Problem darstellen. Deshalb wird eine Auswahl von ihnen, mit Hinweis auf die Herkunft, aufgenommen.

Zur Mikrostruktur

Von den üblichen lexikographischen Informationsklassen sollen folgende Verwendung finden: Betonungsangabe und Aussprache nur bei Fremdwörtern, bei denen auch Hinweise oder Beispiele für Flektierbarkeit ('recyceln', ein 'cooler' Typ) stehen sollen, sowie Angaben zur Herkunftssprache. Bei sonstigen Lemmata stehen die üblichen grammatischen Angaben. Stilistische Markierungen haben bei neuen Wörtern eine besondere Wichtigkeit, sie werden hier auch stehen.

Bei der Findung ungarischer Äquivalente stellt sich die Frage, inwieweit ein vornehmlich passives Wörterbuch bei jedem Lemma einen allgemeingültigen Übersetzungsvorschlag bieten sollte. Wir wollen die ungarischen Äquivalente aus Presstexten exzerpieren, besonders beim Wortschatz der Politik und Wirtschaft. In den Fällen aber, wo die außersprachliche Wirklichkeit des einen Sprachlandes zwar einen Sachverhalt oder Gegenstand aufweisen kann, dafür aber keine sprachliche Entsprechung aufweist (dt. 'Herrenserie', 'Hausmann' — ung. ?) soll der Wörterbuchmacher zur erklärenden Paraphrase greifen.

Ein Wörterbuch, das aktuelle, neue Wörter aufarbeiten will, darf den Zeitfaktor nicht außer acht lassen. Vieles von seinem Material wird in wenigen Jahren als absolut veraltet gelten, manches aber Beständigkeit aufweisen. Eine ständige Verbesserungsmöglichkeit bietet die Speicherung im Computer. Wir wollen es in ausgedruckter Form im Unterricht verwenden, auf Lemmalücken hin testen, ergänzen und laufend aktualisieren.

Literaturhinweise

1. Halász, Előd: *Német—magyar szótár. Deutsch—ungarisches Wörterbuch.* 11., unveränderte Ausgabe. 2 Bde. Budapest: Akadémiai 1992
2. Zimmer, Dieter: *RedensArten. Über Trends und Tollheiten im neudeutschen Sprachgebrauch.* Zürich: Haffmann 1986
3. Duden Deutsches Universalwörterbuch. Mannheim: Duden 1989
4. Wahrig, Gerhard: *Deutsches Wörterbuch.* Gütersloh: Bertelsmann 1991
5. Hellwig, Gerhard: *Kennen Sie die neuesten Wörter?* München: Humboldt-Taschenbuchverlag 1977
6. Mackensen, Lutz: *Das Fachwort im täglichen Gebrauch. Das aktuelle Wörterbuch mit über 25 000 Begriffen.* Frankfurt: Ullstein 1986
7. Probst, Alfred: *Amideutsch.* Frankfurt: Fischer 1989
8. Tulloch, Sara: *Dictionary of New Words. A popular Guide to Words in the News.* Oxford University Press 1991
9. Müller-Thurau, Claus-Peter: *Laß uns mal 'ne Schnecke angraben.* München: Goldmann 1983
10. Hoppe, Ulrich: *Von Anmache bis Zoff.* München: Heyne-Verlag 1983
11. Ehmann, Hermann: *affengeil.* München: Beck 1992